

Erinnerungen von Josef Stauber

Kriegswirren

Die Kriegswirren der letzten Jahrhunderte ging auch am Dorf Atzmansricht nicht ohne Schaden vorbei. Besonders während des 30-jährigen Krieges wurde den Menschen viel Leid von den durchziehenden Gruppen angetan. (siehe auch Chronik nach Jahrhunderten).

So ist überliefert, dass ein Hansdorner sich weigerte, den Schweden über die Wart (direkter Weg über die Bergkuppe nach Großschönbrunn) vorzuspannen. Er soll nach Misshandlungen an einen Rossschweif gebunden und totgeschleift worden sein. Nachgewiesen ist, dass Michael Dorner, geb. 1713, im Österreichischen Erbfolgekrieg (1740 – 1745) ein halbes Jahr nach seiner Heirat 1742 von einem ungarischen Husaren erschossen wurde. (Quelle: Stammtafel Johann Stauber und List Krickelsdorf von Pfarrer Müllbauer 1936, Gebenbach).

„An der Heerstraße ist schlecht wohnen“, und so ist es nur natürlich, dass an der Grafenwöhrer Straße, wie sie ab dem 20. Jahrhundert genannt wurde, die vielen Durchzüge von Militär besonders schmerzlich empfunden wurden.

Seit 1910 besteht der Truppenübungsplatz Grafenwöhr, der für das neu aufgestellte III. Bayerische Armeekorps errichtet wurde. Seitdem haben die Orte Gebenbach, Atzmansricht und Großschönbrunn viele Durchmärsche der alten Bayerischen Armee, der Reichswehr, der Wehrmacht, Amerikaner, Bundeswehr und vieler NATO-Verbündeter erlebt.

Auch die zwei schrecklichen Kriege des 20. Jahrhunderts haben unter den etwa 180 Einwohnern des Dorfes große Opfer gefordert. So starben im 1. Weltkrieg von 1914 – 1918 sieben Atzmansrichter auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, die meisten in Frankreich. Der 2. Weltkrieg von 1939 – 1945 forderte noch mehr Opfer. So blieben 14 Soldaten im Felde, davon wurden fünf als vermisst gemeldet. Die meisten Toten forderte dieser Krieg gegen die damalige Sowjetunion.

Aber auch die nach Atzmansricht verschlagenen Flüchtlinge und Heimatvertriebene haben mindestens fünf Soldatenopfer zu beklagen, wie das Kriegerdenkmal in Gebenbach aufweist.

Oberfeldwebel Franz Freimuth, geb. 1916, hat für seine Tapferkeit an der Ostfront das Deutsche Kreuz in Gold erhalten, unter den Kriegsauszeichnungen der NS-Zeit ist es zwischen dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz einzuordnen.

Ein Großteil der in der Landwirtschaft beschäftigten Männer wurde einberufen und musste an die Front. Viele kamen nicht mehr heim, andere erst nach langer Gefangenschaft.

Während des 2. Weltkrieges traten an deren Stelle polnische und in Atzmansricht französische Kriegsgefangene, aber auch Zwangsarbeiter und –arbeiterinnen aus dem Osten, um die für die landwirtschaftliche Produktion anfallenden Tätigkeiten zur Ernährungssicherung

Chronik Gebenbach Ortschaft Atzmansricht

zu erledigen. Die Soldaten wurden im Saal des Gasthauses Siegert (Nr. 16) kaserniert und bewacht und von den Bauern gepflegt. Als Wache diente ein einzelner kriegsversehrter Soldat. Beim Einmarsch der Amerikaner durften sie auf dringendes Bitten der Familien, bei denen sie arbeiten mussten, auf dem Hof bleiben, vielleicht auch als Schutz vor den amerikanischen Soldaten. Niemand war da, um ihnen das zu verwehren.



Französische
Kriegsgefangene in
Atzmansricht im
Winter 1944/45.

Bild: Stauber

Gegen Ende des Krieges flüchteten viele Menschen aus den deutschen Ostgebieten vor der anrückenden sowjetischen Armee in den Westen und kamen dabei auch in die Oberpfalz. Als danach die Vertreibung der Deutschen aus Polen und der Tschechoslowakei begann, wurden auch viele nach Bayern ausgesiedelt. Die Behörden und vor allem die Bürgermeister hatten es schwer, die Sog. Habenichtse, welche ihre Heimat verloren hatten, hier unterzubringen und zu versorgen.

So wurden in Atzmansricht alle freien Zimmer in den Wohnhäusern belegt, was von den Ansässigen oft nicht gerne gesehen wurde. Auch der Tanzsaal des Wirtes, in dem vorher die französischen Kriegsgefangenen nächtigten, war voll belegt mit Flüchtlingen und Heimatvertriebenen. Schätzungsweise kamen zu den ca. 180 Ortsbewohnern noch 60 weitere Personen, vom Säugling bis zum Greis.

Ein großer Teil dieser leidgeprüften Menschen zog auf Arbeits- und Existenzsuche im Laufe der folgenden Jahre in andere Teile Westdeutschlands und versuchte, von dem aufblühenden Wirtschaftswunder auch einen Teil zu erhaschen.

Im III. Reich

1933/34 wurden 2 Bäume gepflanzt, die an die Machtergreifung der NSDAP erinnern sollten. Der Kastanienbaum in der Dorfmitte und der Lindenbaum am Verkehrsdreieck im Süden des Dorfes wurden nach dem damaligen Reichspräsidenten Paul Hindenburg und nach Reichskanzler Adolf Hitler benannt. Beide Bäume haben die Diktatur überlebt und sind inzwischen eine Zierde von Atzmansricht.

Chronik Gebenbach Ortschaft Atzmansricht

In der Zeit des 3. Reiches wurden in den ländlichen Gegenden bzw. Dörfern Erntekindergärten (Mai – Oktober) eingerichtet, die von jungen Kindergärtnerinnen betreut wurden. Damit sollten die Bäuerinnen, die Mütter und Hausfrauen, von der Kinderpflege entlastet werden, um die Zeit für Arbeiten auf dem Feld zu nutzen. Die große Stube im Kounzenhaus Nr. 8 wurde gegen eine kleine Benutzungsgebühr an den Kindergarten vergeben.

Festzuhalten ist aus dieser Zeit, dass kein Atzmansrichter im Gefängnis oder Konzentrationslager sowie anderorts endete. Das lag nicht allein an einer gewissen neutralen Haltung von vielen zum Nationalsozialismus, sondern auch am Übersehen der damals Verantwortlichen. Atzmansricht hatte auch keine materiellen Kriegsschäden zur Zeit des Einmarsches der Amerikaner im April 1945 erleiden müssen.

Persönliche Anmerkung: Meine Mutter Margareta Rösch war 1945 zusammen mit ihrer Schwester Anna Hammer alleine für den Hammerhof Nr. 7 verantwortlich. Sie erzählte von amerikanischen Tieffliegerangriffen auf Landwirte bei der Feldarbeit im Frühjahr. Sie selbst erlebte einen solchen Fliegerangriff zusammen mit einem französischen Kriegsgefangenen, als sie mit ihrem Ochsengespann auf dem Schwarzgwend Feldarbeit leisteten. (Albert Rösch)

Josef Stauber